

Arbeit wandelt sich – auch dort,
wo nicht immer modernste Technik zum Berufsalltag gehört. Damit ihr heute lernt,
was morgen gefragt sein wird, werden Ausbildungen überarbeitet.

WAS WERDEN beschreibt vier Berufe aus dem Handwerk,
die völlig neu sind oder deren Ausbildung auf den neuesten Stand gebracht wurde.

Neue Berufe

AUSBILDUNG IM HANDWERK

www.was-werden.de

Preisausschreiben
zum Thema in
WAS WERDEN ONLINE



Fahrzeuglackierer/in

Mit Schleifgerät + Spritzpistole

Ein leichter Unfall war es nur, doch am Auto sind Schrammen im Lack und eine hässliche Beule. Um solche und größere Schäden kümmert sich die Firma Fluck in Limburg. Wenn die Karosseriebauer den ausgebeulten Wagen in die benachbarte Abteilung zu den Fahrzeuglackierern rollen, macht sich auch Talip ans Werk. Er spachtelt die ausgebeulte Stelle aus, greift nach dem Schleifgerät und schleift die Fläche glatt, danach noch einmal spachteln und wieder schleifen. Jetzt fühlt sich nichts mehr rau an. Der Azubi tastet die Oberfläche mit den Fingern ab, die in dünnen Kunststoffhandschuhen stecken. Talip will keine Fettflecken hinterlassen.

Das Auto rollt nun, eingepackt in braunes Papier, in eine Garage. Nur die Stelle, die neu lackiert werden muss, liegt frei. Talip schaltet die Absauganlage an, damit keine Staubteilchen in seine Lunge geraten. Zur Sicherheit hat der Azubi eine Maske über Mund und Nase gezogen. Er drückt auf die Füllerpistole – unsichtbare Füllstoffe setzen sich auch auf kleinste Poren, die das Spachteln hinterlassen hat. In der Füllerkabine kann Talip unter Anleitung eines erfahrenen Kollegen üben, mit der Spritzpistole umzugehen. Der Mechanismus ist der Gleiche beim Lackieren. Gar nicht einfach: Drückt er zu fest, spritzt unnötig viel heraus. Das kann sich kein Betrieb erlauben: Schon eine kleine Farbdose kostet 200 Euro.

Hoher Anspruch: fehlerfrei und dazu noch fix

Talip Sertkaya lernt im ersten Jahr den Beruf des Fahrzeuglackierers. Am liebsten ist er in der Spritzkabine, sagt's und schließt die Tür hinter sich. Zuschauen kann man ihm jetzt nur durch die Scheibe. Talip zieht die Sauerstoffmaske übers Gesicht und hängt sich den Gürtel mit dem Kompressor um. So wird er mit frischer, gefilterter Luft versorgt, ohne die mit Lackteilchen versetzte Luft einzuatmen. In den Becher der Spritzpistole füllt er die Farbe, die zuvor von einem Mitarbeiter nach den Daten eines speziellen Computerprogramms, in dem tausende von Farbtönen abgespeichert sind, gemischt wurde. „Fahrzeuglackierer müssen absolut sorgfältig arbeiten“, sagt Hubert Fluck. Manch ein Kunde moniert selbst den kleinsten Fehler. Fehlerfrei und gleichzeitig ganz fix? Das wird von Talip noch nicht verlangt. Aber ausgelehrte Fahrzeuglackierer stehen bei ihrer Arbeit unter Zeitdruck. Denn Kunden verzichten nur ungern auf ihr Auto.

Der Wagen ist fertig lackiert. Talip öffnet das Tor zum Ofen, besser gesagt: zum Trockenraum, in dem der Wagen 20 Minuten lang auf 70 Grad erhitzt wird. Abkühlen lassen, polieren, fertig. Von dem kleinen Auffahrunfall ist nichts mehr zu sehen.



www.was-werden.de
Ein typischer
Tagesablauf eines
Fahrzeuglackierers



Bauten- und Objektbeschichter/in

**Schicht für Schicht:
An Fassaden und Wänden**

„Wie funktioniert der neue Spritzkopf?“ Viel besser, ruft Mark Ramsauer seinem Meister vom Gerüst aus zu und öffnet den Lufthahn am Spritzkopf: Der Mörtel wird direkt auf die Wand geschleudert. Früher musste der Mörtel Eimer für Eimer aufs Gerüst geschleppt und per Spachtel auf die Wand gedrückt werden. Heute steht eine Silomischpumpe vor dem Neubau. Sie verrührt Wasser und Mörtel und transportiert das Gemisch durch einen Schlauch bis hinauf aufs Gerüst.

Mark Ramsauer gehört zu den ersten Azubis, die zu Bauten- und Objektbeschichtern/-innen ausgebildet werden. Der 17-Jährige lernt den Beruf im Malerbetrieb Täubel im südhessischen Bensheim. Seine Ausbildung dauert zwei Jahre und unterscheidet sich nicht von den ersten beiden Jahren von angehenden Maler/innen und Lackierer/innen (siehe Reportage auf Seite 8). Allerdings müssen Bauten- und Objektbeschichter/innen auf die anspruchsvolleren Arbeiten von Maler/innen und Lackierer/innen verzichten: Kunden beraten, selbst Vorschläge machen, wie Räume oder Fassaden farblich gestaltet werden können, eigenständig Farben mischen oder das richtige Material für eine Altbaurenovierung auswählen. „Wenn sich Mark im Betrieb bewährt und in der Berufsschule gute Leistungen zeigt, kann er das dritte Jahr dranhängen und Maler und Lackierer werden“, sagt Meister Täubel. So ist es auch im Ausbildungsvertrag festgehalten.



www.was-werden.de

Ein typischer
Tagesablauf eines
Bauten- und
Objektbeschichters

Für wen kommen zweijährige Berufsausbildungen in Frage?

Wer eine zweijährige Ausbildung absolviert, erlernt einen vollwertigen Beruf. Dennoch gibt es bei kürzeren Ausbildungen einiges, worauf man schon in der Berufswahl achten sollte. Fragen an Waldemar Jonait, Berufsberater bei der Agentur für Arbeit in Nagold.

Für wen kommen zweijährige Berufsausbildungen in Frage?

Wer gerne praktisch arbeitet und gut damit klarkommt, durch Zuschauen und Nachmachen zu lernen, für den ist eine zweijährige Ausbildung das Richtige. Sie ist auch geeignet für Jugendliche, die lieber einen konkreten Arbeitsauftrag erhalten und diesen abarbeiten als vieles selbstständig zu planen und zu entscheiden.

Sind zweijährige Ausbildungen eine Chance für alle, die sich mit Lernen schwer tun?

Wem es schwer fällt, sich mit Theorie zu beschäftigen und den Stoff nur ungerne in Büchern nachliest, wird mit einer zweijährigen Ausbildung besser zurecht kommen. Allerdings darf man sich nichts vormachen: Schlechte Noten im Schulzeugnis sind für keine Ausbildung – ob zwei- oder dreijährig – eine gute Voraussetzung, um sich zu bewerben. Und auch während der zweijährigen Ausbildung geht man zur Berufsschule.

Welche Vorteile hat es, nach der ersten Stufe abzuschließen?

Nur zwei Jahre zu lernen heißt, früher einen Berufsabschluss in der Tasche zu haben und schneller Geld zu verdienen. Das sollte aber nicht ausschlaggebend sein. Viel wichtiger ist die Frage: Will ich mich mit zwei Jahren Ausbildung zufrieden geben oder möchte ich in diesem Berufsfeld zusätzliche fachliche Qualifikationen erwerben, zum Beispiel im Rahmen einer dreijährigen Ausbildung?

Eine zweijährige Ausbildung ist demnach nicht so umfassend wie eine dreijährige?

Wer in zwei Jahren die Ausbildung zum Verkäufer macht, bekommt natürlich nicht die gleichen Aufgaben wie ein Kaufmann im Einzelhandel, der nach drei Jahren Ausbildung Waren bestellt, für die Einkaufsplanung zuständig ist und Inventuren durchführen kann, also das Kaufmännische beherrscht. Nicht anders ist es bei einer Modenäherin. Nach zwei Jahren Ausbildung näht sie Ärmel und Futter ein, bringt Kragen und Taschen an, während die Modeschneiderin nach drei Jahren auch eigenständig Schnittbilder erstellt, Termine überwacht und Kosten kalkuliert. Wer mehr Zeit in seine Ausbildung investiert, kann später qualifiziertere Arbeiten übernehmen, eigenverantwortlicher arbeiten, verdient mehr Geld und hat eher die Möglichkeit, beruflich aufzusteigen.

Manch einer ist vielleicht unsicher, ob er das dritte Ausbildungsjahr packen wird. Was raten Sie?

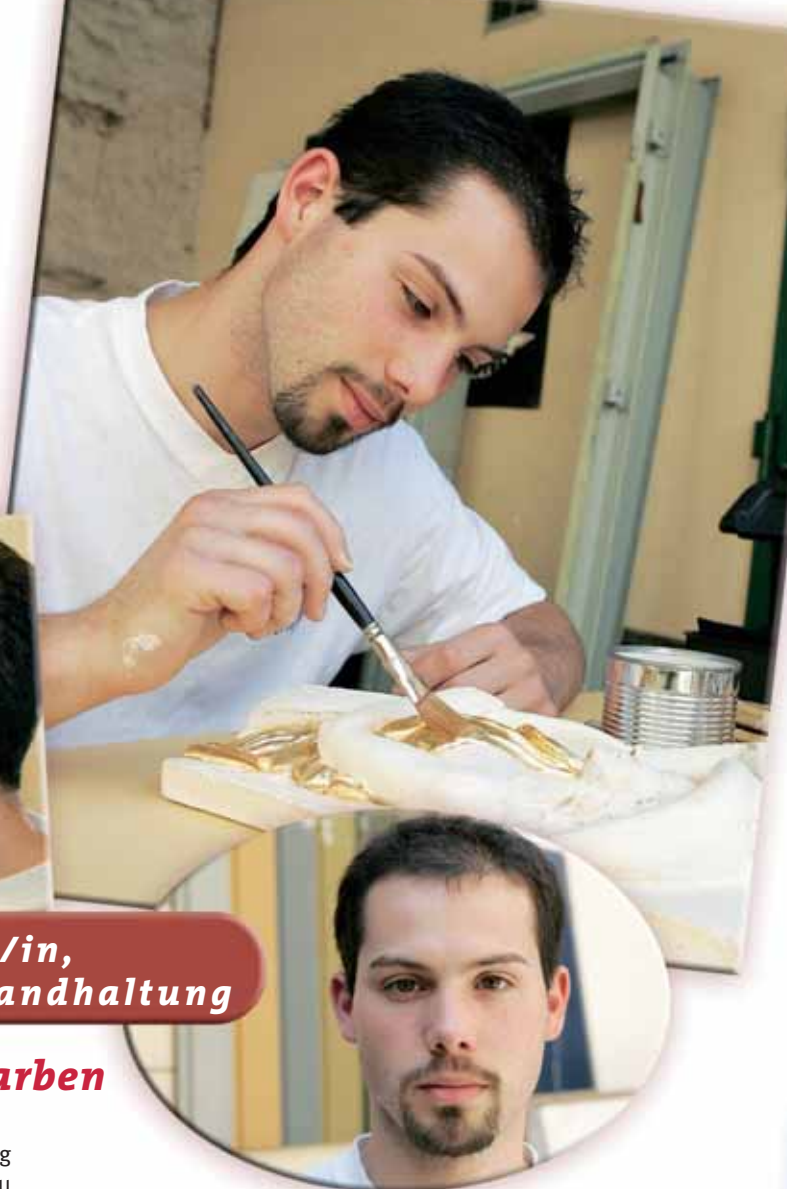
Wer unsicher ist, sollte auf jeden Fall mit der Berufsberaterin oder dem Berufsberater sprechen. Sie können helfen, die Vor- und Nachteile einer zweijährigen Ausbildung aus dem Blickwinkel des einzelnen Jugendlichen abzuwägen. Wer sich dann für die kürzere Ausbildung entscheidet, kann im Vorstellungsgespräch nachfragen, ob es später noch möglich ist, die letzte Stufe draufzusatteln. Das sollte man auch im Lehrvertrag festhalten. Vielleicht stellt sich ja während der Ausbildung heraus, dass man auch mit den theoretischen Anforderungen klarkommt, gute Leistungen bringt und gern weiterlernen möchte.

„Dieses Stück habe ich geschafft. Ein gutes Gefühl.“

Schicht für Schicht. Mark hat nachgezählt: Bis der Dekorputz als letzte Schicht auf die Wand aufgetragen ist, hat er jeden Quadratmeter sechsmal bearbeitet, geglättet, mit verschiedenen Materialien beschichtet und gestrichen. Seit zwei Jahren müssen alle Neubauten nach der Energieeinsparverordnung errichtet werden. Niedrigenergiehäuser haben Wände, die beispielsweise mit Dämmmaterial geschützt werden, damit Heizungswärme nicht nach draußen und kalte Luft nicht in die Räume zieht.

Vier Wochen lang wird Mark jeden Morgen mit den beiden Gesellen zum Neubau fahren, dann ist der Auftrag beendet. Als Nächstes wird er in einer Neubausiedlung helfen, 20 Wohnungen mit Raufaser zu tapezieren. Zwischendurch muss auch noch die Fassade eines Mehrfamilienhauses gestrichen werden. Je nach Auftrag arbeiten Bauten- und Objektbeschichter mal draußen, mal in Privatwohnungen, wo zunächst Möbel abgedeckt werden müssen bevor die Farbe spritzt, mal in unbewohnten Neubauten. Aber auch hier müssen die Fenster mit Folie geschützt werden. Mark zieht ein Teppichmesser aus der Seitentasche seiner Hose und schneidet ein großes Stück Glasfasergewebe von der Rolle ab, das er mit der Kelle auf die mit Mörtel bestrichenen Dämmplatten drückt. Er legt Platten und Gewebe im Verbund, also versetzt. Drei Tage muss der Mörtel trocknen. Mark klettert auf dem Gerüst ein Stockwerk nach oben und fängt wieder von vorn an: Dämmplatten verlegen, Mörtel glatt streichen.

In zwei Wochen kommen die Landschaftsgärtner, bis dahin muss die Arbeit erledigt und das Gerüst abgebaut sein. Die Zeit ist genau kalkuliert. Ein Geselle muss pro Stunde drei Quadratmeter Platten verlegen. Das gilt für Azubis noch nicht. Wenn Mark nachmittags vom Gerüst steigt, schaut er noch mal nach oben: „Dieses Stück habe ich geschafft. Ein gutes Gefühl.“



Maler/in und Lackierer/in, FR Gestaltung und Instandhaltung

Mit Kniffen und Gefühl für Farben

Welche der beiden Tischplatten zeigt eine echte Holzmaserung und welche ist nur geschickt aufgearbeitet worden? Kaum zu unterscheiden. So soll es auch sein. Der Malerbetrieb, bei dem Philip Stroh zum Maler und Lackierer mit der Fachrichtung Gestaltung und Instandhaltung ausgebildet wird, hat von einer Gaststätte den Auftrag bekommen, Biertische aufzuarbeiten. Das Holz ist angefault und rissig. Meister Norbert Dieter sucht nach einer alten Rezeptur, nicht selten in den Berichtsheften, die er selbst als Lehrling geführt hatte. So lernt Philip manchmal auch, was in keinem Lehrbuch steht. Zunächst wird jeder Bier­tisch grundiert und danach mit einer braunen Lasur gestrichen. Philip wundert sich, als er jetzt ein Stück von einem alten Fahrradschlauch aus der Werkstatt holen soll. Damit fährt Norbert Dieter in wippenden Bewegungen über die noch feuchte Lasur. Zurück bleiben breite und schmale Streifen, die einer echten Holzmaserung täuschend ähnlich sehen. Mit einem Dachhaar­ver­treiber, einem speziellen Pinsel, wird das Muster leicht verfeinert, anschließend wird alles mit farblosem Lack gestrichen.

Vergolden, wischen, glätten, es sind einige besondere Techniken des Malerberufs, die Philip reizvoll findet. „Immer nur Raufaser zu tapezieren und Wände weiß zu streichen, das wäre mir zu eintönig“, sagt er und greift zur Glättkelle. Ein Kunde hatte sich auf einer der vielen Mustertafeln im Betrieb eine besondere Technik für sein Wohnzimmer ausgesucht. Die Glättetechnik ist zwar aufwändig, aber die Wand wirkt dadurch glatt wie Marmor. Philip trägt mehrmals Putz auf, streicht ihn glatt, spachtelt noch mal darüber. Die Wand wird sogar mit Scheinwerfern abgeleuchtet, um unebene Stellen zu entdecken. Ist der Untergrund trocken, trägt Philip mit Farbe versetzten Kalk auf die Wand auf. Stimmt, glatt wie Marmor.

„Wir wollen dem Kunden ein Wohlgefühl geben“

Ob das Treppenhaus des Rathauses renoviert werden soll, das Dienstzimmer der Oberbürgermeisterin oder die Wohnung eines älteren Ehepaars: „Wir wollen dem Kunden ein Wohlgefühl geben“, sagt Meister Norbert Dieter. Das muss auch dem Azubi wichtig sein. Am liebsten sind ihm die Azubis, die auch mal nach Feierabend noch in der Werkstatt „herumbosseln“, neue Techniken ausprobieren und mit Farben experimentieren. Freilich geht es nicht darum, dem Kunden die eigenen Lieblingsfarben aufzuschwatzen, sondern einen Blick für dessen Stil zu bekommen: Bevorzugt er Chrom und Glas oder hat er dunkle Möbel? Zur Einrichtung muss sowohl die Technik passen, mit der die Wand bearbeitet wird, als auch die Farbe. „Einen Kunden gut beraten“, so Meister Dieter, „das kann nur jemand, der verschiedene Techniken beherrscht, den Untergrund beurteilen kann und ein Gefühl für Farben hat.“

Manchmal ist reines Handwerk gefragt. Morgen hilft Philip dabei, in einer Wohnung eine Zwischenwand herauszubrechen, um das Zimmer zu vergrößern. Dann werden Wände gestrichen, Türen und Heizkörper lackiert. Auch wichtig: Bevor die Malertruppe verschwindet, entfernt sie sämtliche Abdeckungen, beseitigt Farbkleckse und wischt die Böden feucht auf. Bald ist wieder eine „Graffiti-Tour“ fällig. Dann ziehen Philip und seine Kollegen im Auftrag der Stadt los und beseitigen mit Hochdruckreinigern unerlaubte Malereien auf Wänden und in U-Bahnhöfen.

Anlagenmechaniker/in für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik

Zwischen Abflussrohren und edlen Bädern



„Hallo? Herr Gerlach?“ Torsten klopft, obwohl die Tür nur angelehnt ist. Er möchte die Wohnung nicht wortlos betreten, das gehört sich nicht. Herr Gerlach hat sein Bad bereits ausgeräumt. Seit Tagen hängt ein Zettel an der Haustür, dass heute das Wasser für acht Stunden abgestellt werden muss. Das Abflussrohr zwischen dem zweiten und dritten Stock wird ausgetauscht.

Eine halbe Stunde später. Von Torsten sieht man nur seinen bebenden Rücken. Den Kopf gesenkt, beide Hände fest an der Stemmmaschine – der Bohrer wühlt sich durch den Steinboden, bis ein Brocken nach dem anderen wegbricht und das durchgerostete, gusseiserne Rohr freilegt. Jetzt wird das Rohr zerschlagen. Torsten holt mit dem Hammer aus, ein Schlag nach dem anderen, immer wieder, auf Knien, im Stehen, kleine Funken sprühen. „Da kann ich mich richtig austoben“, sagt Torsten, grinst und macht einen letzten Schlag, das Rohr hebt sich von der Wand, ein wenig ruckeln, jetzt ist es lose.

Spengler, Heizungsbauer, Installateur? Darunter verstehen die meisten Menschen ungefähr dasselbe, doch der neue Beruf heißt: Anlagenmechaniker/in für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik. Er ersetzt zwei Berufe: Gas- und Wasserinstallateur/in und Zentralheizungs- und Lüftungsbauer/in.

Neu: auch elektrische Geräte anschließen

Ob die alte Badewanne herausgerissen und durch eine neue ersetzt werden soll, ob eine Zisterne für die Regenwassernutzung installiert wird, ein Gasheizkessel ausgetauscht, ein Ölfilter gereinigt, eine Dachrinne verlegt wird, ob Gas im Bad austritt oder der Keller unter Wasser steht, weil ein Rohr geplatzt ist – das ist immer Sache der Anlagenmechaniker/innen für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik. Ebenfalls neu in der Ausbildung: Torsten wird zum Beispiel lernen, elektrische Geräte anzuschließen. So brauchen seine Kunden dafür in vielen Fällen keine Elektro-Fachkräfte mehr zu rufen.

Torsten Schrod ist einer der ersten, die den neuen Beruf erlernen. Möglich ist die dreieinhalbjährige Ausbildung in Heizungsbetrieben oder, wie bei Torsten, in Sanitärfirmen. „So vielfältig die Aufgaben, so groß sind auch die Anforderungen“, sagt Frank Hildebrandt, Torstens Ausbilder und Geschäftsführer von Sanitär Deibel in Offenbach. Azubis müssen zupacken können und mal einen defekten Kessel aus dem Keller tragen, Kraft mit Gefühl kombinieren, um das teure Waschbecken vorsichtig zu verankern, nicht zimperlich sein, wenn unangenehme Gerüche aus verstopften Toiletten in die

Nase steigen, und gut rechnen können. Zum Beispiel den Dachrinnenwinkel oder Fließgeschwindigkeit und Wasserdruck bei neuen Rohrsystemen, damit das Wasser beim Duschen im vierten Stock ebenso kräftig rauscht wie im Erdgeschoss.

Wie war das mit dem Normmaß für Waschbecken? 85 Zentimeter Oberkante vom Fußbodenbelag, sagt Torsten prompt. Am liebsten saniert er Bäder. „Das alte Zeug raus und superteure Armaturen, einen Whirlpool, eine Dampfdusche einbauen“, kommt er ins Schwärmen. Nur ... das kommt nicht häufig vor. Torsten kehrt die Brocken im Bad zusammen, trägt das alte Rohr nach unten und holt das neue Kunststoffrohr.



www.was-werden.de

Ein typischer Tagesablauf eines Anlagenmechanikers für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik